

Magazin der LiLi Gruppe Siegen

Reykjavík auswärts!

Ausgabe No. 4

Oktober / November 2006

*G8 2007 Countdown
From Protest to Resistance*



Und sonst:

* *Popliteratur?*

* *Marxismus?*

* *Flick?*

* *Emanzipation?*

Inhalt

Vorwort

Seite 2

Impressum

Seite 3

News

Seite 4

Schwerpunkt:

From Protest to Resistance

Seite 5

Bereits verwirklichte Emanzipation

Seite 11

Cultur:

Der Begriff der Popliteratur

Seite 12

Demorede

Seite 17

T34 Corner:

Historischer und dialektischer Materialismus?

Seite 18

Regional:

Zwangsarbeiter, Millionen und das Siegerland

Seite 19

International:

Oaxaca

Seite 21

Veranstaltungen

Seite 23

Vorwort

Warum die „Katjuscha“ jetzt „Reykjavik auswärts!“ heißt, wie der Kommunismus wirklich funktioniert und wie man einen Holzhobel bedient...

„War der Kommunismus je mehr (...) als eine Anleitung zum Maschinenbau?“ (Christoph Weismüller – Indeterminate! Kommunismus-Kongreß, Frankfurt, November 2003)

„Katjuscha“ – dieser Begriff war für uns bislang (und darum entschieden wir uns seinerzeit dazu, unser Zeitungsprojekt so zu benennen) ein Synonym für den Kampf gegen den Faschismus, für den Sieg der Alliierten und vornehmlich der Roten Armee über die deutsche Wehrmacht und für die Befreiung des Menschen vom Joch der großdeutschen Unterdrückung und Barbarei. Die „Katjuscha“ sollte für unseren entschlossenen und radikalen Einsatz gegen nationalsozialistische, faschistische, antisemitische und rassistische Strukturen überall - in der Universität, am Arbeitsplatz, im Alltag - stehen.

Doch in der öffentlichen Wahrnehmung ist der Begriff „Katjuscha“ nunmehr durch die zahlreichen Berichte über den Libanon-Konflikt im Nahen Osten, der vor kurzem in den zweiten Libanon-Krieg mündete, mittlerweile anders besetzt: Die Katjuscha-Rakete steht für die fortwährenden Angriffe der radikalislamistischen Hizbollah-Miliz auf israelische Dörfer und Städte und somit für den Tod unschuldiger Menschen, deren einziges Verbrechen es offenbar war jüdischer Herkunft und Religion zu sein und in dem jüdischen Staat Israel zu leben. Ein emanzipatorisches Moment kann so in Verbindung mit dieser Waffe nicht mehr hergestellt werden – im Gegenteil. In der Hand der radikalen Islamisten dient diese Waffe mitnichten dem Fortschritt und dem Kampf gegen ein barbarisches System, sondern sie wird zum Diener der Barbarei selbst und steht für den Fortbestand eines zutiefst antihumanistischen, menschenverachtenden Unterdrückungsapparates und Systems, dass die Hizbollah und alle anderen radikalislamistischen, fundamentalistischen Kräfte und Staaten eint, die sich zum Krieg gegen das „Weltjudentum“, gegen Israel, die USA und gegen die

„universelle westliche Dekadenz“ zusammengeschlossen haben.

Diese Bewegungen und Staaten stehen mitnichten für einen, wie auch immer gearteten, progressiven politischen Anspruch und es gibt keinen Grund sich in irgendeiner Art und Weise solidarisch zu erklären mit ihren Anliegen und Zielen, denn diese revidieren alle Errungenschaften der Aufklärung

und die gesamte Idee eines (ob nun bürgerlichen oder kommunistischen) Glücksversprechens. Die Basis dieser Ideen sind (nach wie vor) ein eliminatorischer Antisemitismus, der sich aus den gesammelten Verschwörungstheorien seit den „Protokollen der Weisen von Zion“ speist und das völkische Anliegen, dass nur notdürftig durch die ökonomisch-sozialen Probleme (zum Beispiel in den „besetzten Gebieten“) kaschiert wird. Der Hass auf die abstrakte Seite der kapitalistischen Warenproduktion paart sich in der Ideologie der Hardcore-Islamisten mit einem militanten Antimodernismus und einer extrem patriarchalen Dominanzkultur, die unter anderem eine aggressive Homophobie einschließt.

Mit anderen Worten: Menschen, die anderen Menschen aufgrund von deren Herkunft, Religion, Sexualität oder Lebenseinstellung den Tod an den Hals wünschen und sich nichts mehr herbeisehnen, als eine religiös-organisierte, barbarisch-faschistische Urgesellschaft, die aus der Bombardierung Disneylands, dem Verbot von Coca-Cola, Fernsehen, Miniröcken, Alkohol, Drogen und „entarteter Kunst“ hervorgehen soll, denen wünschen wir alle Schlechte. Und das von Herzen. Im übrigen gilt für uns noch immer der kategorische Imperativ, den Adorno einst Kant entlieh und ihn für das zwanzigste und die folgenden Jahrhunderte tauglich machte, indem er festhielt, dass es nun gelte, alles „Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz sich nicht wiederhole, nichts ähnliches geschehe“.

In diesem Sinne haben wir uns gemeinsam, als Gruppe, dazu entschlossen dieses Projekt umzubennenen und einhergehend mit der Umbenennung den thematischen Schwerpunkt ein wenig zu verlagern und der „Ex-Katjuscha“ ein neues Profil zu geben, sie inhaltlich zu überarbeiten.

So wird der Schwerpunkt der Zeitung in Zukunft etwas mehr auf einem kulturalistisch-linken

Anspruch liegen und neben der Vermittlung unserer konkreten politischen Praxis auch versuchen den Popdiskurs, rund um diverse Subkulturen, das Kino, Literatur, Sport und coole Lifestyledrogen und deren tatsächliche oder vermeintliche Verortung in der Linken, deren Subversivität und deren Anspruch kritisch zu beleuchten. Kritik und Selbstkritik werden dabei wie bisher unser Maßstab und oberste Maxime unserer Arbeit sein. Immer noch gilt es der zunehmenden Verdummung und auch Verspießerung dieser Welt etwas entgegenzuhalten und dies sowohl in der Praxis, als auch in der Theorie. Wer meint, er könnte sich auf eines der beiden Felder beschränken, der irrt. Deshalb werden wir auch in Zukunft praktisch für eine andere Gesellschaft, für eine andere, eine lautere, buntere, schrillere, lebendigere und schönere Welt kämpfen und gleichzeitig gegen die heutige, graue, unendlich langweilige und doofe Welt anschrei(b)en.

In diesem Sinne: Viel Spaß beim Lesen! Wir sehen uns dann wie immer – in der Mensa oder auf den Barrikaden.

Und bis dahin gehen wir weiter steil.

Eure LiLi.

Wer will
daß die Welt
so bleibt
wie sie ist,
der will nicht
daß sie bleibt
(Erich Fried)

Impressum

Die Artikel geben nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion (oder der LiLi) wieder, noch sind wir alle immer der selben Meinung. Trotzdem wollen wir in der Reykjavík Platz für vielfältige Meinungen bieten.

LiLi – Linke Liste Siegen
c./o. Fachschaftsrat 1(2)-4
Adolf-Reichwein-Straße 2
Universität Siegen
57068 Siegen
mail@lili-siegen.de
V.i.S.d.P: J.Heinemann
Anschrift siehe oben

▪ NEWS ▪

Siegen und so...

14. Oktober

Die Siegener Polizei ließ nach der erfolgreichen Demo gegen Studiengebühren die Lage unnötig eskalieren. So kam es im Verlaufe ihrer Aktion zu mehreren Verletzten und zahlreichen Festnahmen. Zuvor hatte eine bunte Truppe von DemonstrantInnen versucht noch ein bißchen in der Stadt spazieren zu gehen.

Nazis..

In letzter Zeit sind sowohl in der Uni als auch an verschiedenen Orten in Siegen und Umgebung NPD Flyer aufgetaucht, auch Flugblätter einer Freien Kameradschaft wurden geklebt. Wer etwas sieht: antifaag@gh-siegen.de

Überregional

!!Der Castor rollt!!

Am 10 November soll vorraussichtlich der nächste Castor ins Wendland rollen. Infos gibt's unter: <http://www.xtausendmalquer.de>

Demos gegen Sozialabbau

In mehren Städten veranstaltete der DGB am 21. Oktober Großdemonstrationen. Das Motto: „Das geht auch besser“ traf im Linken Lager nicht auf gegenliebe, so dass zum Teil eigene Blöcke gebildet wurden. In Frankfurt blockierte ein Antikapitalistischer/Studiengebührengegner-Block für einige Zeit den Hauptbahnhof und zog noch ein bißchen durch die Stadt. In Stuttgart kam es zu mehreren Festnahmen, nachdem ein Brandsatz auf eine Bank geflogen war.

Start ins Wintersemester...

Die Action gegen Studiengebühren geht weiter, in Fulda und Darmstadt streiken die ersten

Hochschulen, in Darmstadt kam es am 25.10 zu einer Blockade des Autobahnzubringers für über eine Stunde

Kölner Rektor droht mit Exmatrikulation

Der für seine wahnsinnigen Ideen bekannte Rektor Axel Freimuth, Uni Köln, der schon im Sommersemester die universitäre Schnitzeljagd entdeckte, hat nun eine neue Idee. Auf der letzten Senatssitzung der Uni Köln droht er mit Exmatrikulation für die „Störenfriede“



▪ **SCHWERPUNKT** ▪



*From Protest to Resistance
oder:
Mein Herz tanzt.*

Teil 1

Zur Geschichte und Praxis der Antiglobalisierungsbewegung Von Seattle nach Prag – Wie alles anfing.

Für Carlo
und die Anderen.

Wer Anfang Dezember 1999 im Fernsehen die Nachrichten verfolgte, der könnte sich nicht schlecht gewundert haben, als er sah, wie in der amerikanischen Westküstenmetropole Seattle ein Haufen als Schildkröten verkleideter Menschen Polizei und Nationalgarde durch die Innenstadt jagte und vermummte AktivistInnen Starbucks- und McDonalds-Filialen entglasten und Barrikaden in Brand steckten. Niemand konnte jedoch zu diesem Zeitpunkt wirklich erahnen, dass sich zu dieser Zeit, an diesem Ort eine Bewegung formierte, welcher es in den nächsten Jahren, in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends, unerwarteterweise gelingen würde, die sozialen, politischen und gesellschaftlichen Mißstände dieser Welt – Ausbeutung, Hunger, Unterdrückung und Umweltzerstörung, um nur einige Oberbegriffe zu nennen – erneut, erfolgreich und dauerhaft auf die politische Agenda zu setzen.



Wer das bunte Treiben auf Seattles Straßen bewußt beobachtete, konnte im Kern bereits alle Stärken, alle Schwächen und die Impulse künftiger Auseinandersetzungen in und um die Bewegung herum erkennen, die wenig später bereits als „Antiglobalisierungsbewegung“ in sozialwissenschaftlichen Lehrbüchern, Talkshows, Nachrichtenmagazinen und Geheimdienstberichten auftauchte und Erwähnung fand.

In der Tat waren die amerikanischen Behörden und die Polizei nach wenigen Stunden bereits vollkommen überfordert mit dem bunten Konglomerat von AktivistInnen, dass sich anschickte, das Treffen der WTO, der World Trade Organisation, zu stören und bestenfalls zu

verhindern. So musste das Treffen nach wenigen Tagen tatsächlich ergebnislos abgebrochen werden und die Bewegung feierte ihren ersten großen Sieg - der bis heute lebendige Mythos der „Battle of Seattle“ entstand. Niemand hatte damit gerechnet, dass es einem Haufen entschlossener Menschen, der sich nach späteren Berichten maßgeblich aus radikalen linken GewerkschafterInnen, Grassroots-AnarchistInnen, TierrechtsaktivistInnen, autonomen Basisgruppen, UmweltaktivistInnen, Hippies und Freaks zusammensetzte, gelingen würde, ein Treffen der maßgeblichen Ökonomen der größten Wirtschaftsnationen der Welt zu verhindern. Doch genau dies geschah. Tierrechtsaktivistinnen, oft als Schildkröten verkleidet, hetzten von einem Tagungsort zum anderen und blockierten die Hotels, in denen PolitikerInnen und Wirtschaftsbosse untergebracht waren, während GewerkschafterInnen Kreuzungen blockierten, den Verkehr lahmlegten und Flugblätter an die Bevölkerung verteilten. Währenddessen spielten autonome AnarchistInnen Katz und Maus mit der Polizei, fesselten die vorhandenen Polizeikräfte an immer neuen Orten in der Innenstadt, setzten Barrikaden in Brand und überfielen und plünderten die Franchise-Filialen der multinationalen Konzerne. Viele der PolitikerInnen, Berater und Unternehmensvorstände kamen nicht zu den Tagungsorten durch, wurden von der Polizei zurückgehalten oder teils gar irrtümlich für DemonstrantInnen gehalten und eingekesselt. Trotz der unterschiedlichen Vorgehensweisen, der Spaltung die der Bewegung von vorneherein inhärent zu sein schien, nämlich in militante, radikale Kräfte und reformistische und gewaltfreie Gruppen, zogen alle Menschen die in diesen Tagen auf den Straßen waren an einem Strang – egal ob es ihnen um den Erhalt der Wälder, der Artenvielfalt, menschenwürdige Arbeitsbedingungen, den Hunger der Dritten Welt oder eine freie, non-hierarchische Gesellschaft ging. Sie alle einte die Gegnerschaft zu dem undemokratischen Gremium WTO und ihre Ablehnung gegen die kapitalistischen Spielregeln der Weltwirtschaft, die alles und jeden zur Ware machen und den Profit über den Humanismus, über den Menschen und das Wohlergehen aller stellen. Das war und blieb der Minimalkonsens, bis heute. Die Bewegung konstituierte sich über ihre Gegnerschaft zum herrschenden System, zu den Regeln des kapitalistischen Alltagsbetriebes und ihr Anliegen konnte vom ersten Tag an nie verdichtet

und auf ein Schlagwort oder ein Ziel hin charakterisiert werden. Es ging der Bewegung nie um den Kampf für den Sozialismus, Kommunismus oder die freie libertäre Weltgesellschaft, sondern ihre Heterogenität, ihre Zusammensetzung aus AktivistInnen aus der ganzen Welt, die sich mit ihren unterschiedlichsten Ideen, Idealen und Zielen einbrachten, wurde unerwarteterweise zur Stärke dieser Bewegung, die schnell anwuchs und zum weltweiten Phänomen in den Medien aufgebaut wurde. Der Kapitalismus entwickelte sich seit seinem endgültigen Sieg über die „Mächte des Alten und Bösen“, wie der US-Präsident Ronald Reagan einst die realsozialistischen Staaten des Ostblocks bezeichnete (und damit einhergehend dem „Ende der Geschichte“ – nach Fukuyama zumindest), zu einem weltweiten System, aus dem es nun kein Entrinnen mehr zu geben schien. Aggressiver wie nie (war doch kein System mehr ein ernstzunehmender Gegner oder Konkurrent) wurden nun neue Märkte in aller Welt erschlossen und dem kapitalistischen Leistungs- und somit Ausbeutungs- und Unterdrückungsprinzip untergeordnet. Gremien und Organisationen wie die WTO, IWF/Weltbank oder das Gipfeltreffen der G7 bzw. G8-Nationen, oder auch der EU-Staaten, der wirtschaftlich und machtpolitisch potentesten Nationen der Welt, schienen den Weg festzulegen und die Pfründe unter den reichen Industrienationen und multinationalen Konzernen zu verteilen, kontrolliert von keinem übergeordnetem Gremium oder Parlament, nicht mal den Vereinten Nationen (UN).

Die WTO, gegen die sich die Proteste auf den Straßen Seattles richteten beispielsweise, ist eine Organisation, die 1994/95 geschaffen wurde, um auf internationaler Ebene Handelshemmnisse zu beseitigen, die Liberalisierung des Handels voranzutreiben und letztlich einen Freihandel zu etablieren, zum Wohl der Volkswirtschaften aller Mitgliedsnationen. Ende 2005 waren 149 Staaten Mitglied der WTO. Faktisch arbeitet die Organisation mit bindenden Verträgen unter den Mitgliedsstaaten, die vor allem Privatisierungen und Deregulierungen vorsehen. Die konkrete Politik der WTO bedeutet jedoch, dass der gegenwärtige unfaire Handel weiter verschärft wird, dass Entwicklungsländer durch vorgeschriebene Marktöffnungen und Liberalisierungen ökonomisch in die Knie gezwungen werden, dass dabei reiche Industrienationen durch eine protektionistische Politik und Subventionen weiter bevorzugt werden und deren starke Rolle weiter gestützt wird. Der WTO wird von keiner Institution kontrolliert und untersteht nicht mal den Vereinten Nationen – viele undemokratische, diktatorische Regime sind Mitglieder der WTO. In der Vorstellung der Organisation ist alles und jeder ein Produkt und potentiell käuflich und den kapitalistischen Kriterien

des Marktes – Angebot und Nachfrage – unterworfen, ohne dass man in irgendeiner Weise auf Menschenrechte, soziale Standards, Arbeitsnormen oder die Umwelt achten würde.

Den Menschen, die nach Seattle mobilisierten war dies durchaus bekannt und wenn der Kongreß der WTO nach fünf Tagen auch nicht ausschließlich am entschlossenen Widerstand der Gegner scheiterte, sondern auch an allgemeiner Konzeptlosigkeit und internen Streitigkeiten zu jener Zeit, so war der ergebnislose Abbruch der Konferenz ein großer Erfolg dieser neuen Bewegung – sowohl für jene, die für Reformen des Marktes und einen gerechten Handel, eine durch Gesetze, Garantien, Richtlinien und Standards gezügelte kapitalistische Marktwirtschaft eintreten, als auch für jene, welche die Herrschaft von Menschen über Menschen und den Kapitalismus als extremste Form von systematischer Ausbeutung und Unterdrückung begreifen und ablehnen.

Auch medial ging der Gegenprotest als großer Erfolg um die Welt, zumal die US-Presse die Globalisierungskritiker und deren Anliegen überwiegend sehr positiv darstellte und die Polizeigewalt gegen die Demonstranten am letzten und vorletzten Tag der Proteste einhellig und scharf verurteilte. Der Polizeichef von Seattle gab in einem Interview zu, dass sich einige BeamtInnen nicht korrekt verhalten haben und erklärte: *„Diejenigen, die gegen die Eröffnung des WTO-Gipfels demonstriert haben, haben ihr Ziel erreicht“*.

Die Demonstrationen wurden als die größten Auseinandersetzungen in Amerika seit den späten 60er Jahren wahrgenommen und waren lange im Gespräch. Auch die Bewegung selbst triumphierte in ihren Organen. Das linksradikale US-Magazin *Counterpunch* schrieb kurz nach der „Battle of Seattle“:

„Jenseits der wildesten Hoffnungen der Straßenkrieger haben uns die fünf Tage in Seattle einen Sieg nach dem anderen gebracht. Die Protestierenden (...) legten die Eröffnungszeremonie lahm, hinderten Clinton, die WTO Deligierten auf der Mittwochnacht-Gala zu begrüßen und brachten die vereinte Presse dazu, (...) zu bitterer Kritik an der Polizeibrutalität überzugehen, zwangen die WTO ihre Abschlusszeremonien abzusagen und in Auflösung und Konfusion zu vertagen, ohne eine Agenda für die nächste Runde“.

40000 Menschen waren auf der Straße gewesen, eine Bewegung war über Nacht und in der Praxis des Kampfes entstanden, die es nun zusammenzuhalten, zu organisieren und zu theoretischen, strategischen und taktischen Diskussionen zusammenzubringen galt. Aus den Erfahrungen von Seattle entstand so (bald beinahe

Reykjavík auswärts!

überall auf der Welt) das *indymedia*-Projekt, ein Internetforum für unabhängige, freie Nachrichtenerstattung über verschiedenste politische Projekte, Aktionen, Pläne, Demonstrationen, Beschlüsse etc, dass mittlerweile breite Anerkennung, auch in weiten bürgerlichen und akademischen Kreisen gefunden hat und auch ausgesprochen von linksliberalen Kritikern der Globalisierung gewürdigt wurde.

Vorstellungen von Politik die Bewegung in all ihren Facetten repräsentieren und geholfen haben die Globalisierungskritik in aller Welt als ernstzunehmende Bewegung zu präsentieren und die Universalität der Problematik darzustellen.

Als die Bewegung in aller Munde war und sich das Mobilisierungspotential stetig steigerte und die Vernetzung Gruppen aus der ganzen Welt, aus allen Schichten und von verschiedensten politischen



Nach Seattle setzte eine weltweite Diskussion ein, über die Folgen und Entwicklungen der kapitalistischen Vergesellschaftung, die ihr Glücksversprechen nie einzulösen im Stande gewesen ist, seit ihren theoretischen Grundsätzen nach Adam Smith. Prominente Menschen aus allen Erdteilen und gesellschaftlichen Feldern erklärten sich solidarisch mit dem Wunsch nach einer anderen, besseren, gerechteren und faireren Welt. NGO's (*Non-Government-Organisations*) und Strömungsorganisationen wie *attac* in Frankreich entstanden überall auf der Welt und versuchten die Bewegung zu vernetzen und ihr ein theoretisches Profil zu geben. Radikale und militante antikapitalistische Gruppen brachten sich und ihre Vorstellungen von einer ganz anderen Welt ebenso ein.

Naomi Klein veröffentlichte ihr berühmtes Manifest „*No Logo!*“, indem sie die Praxis der großen Konzerne und die Produktionsbedingungen in den Sweatshops in Entwicklungsländern anprangerte - ein Bestseller der Antiglobalisierungsbewegung. Der berühmte Sprachwissenschaftler und Antikapitalist Noam Chomsky veröffentlichte zahlreiche Texte zu den negativen Auswirkungen der Globalisierung. José Bové, ein französischer Bauer, wurde in den folgenden Jahren berühmt, als er den militanten Kampf gegen die negativen Auswirkungen der Umstrukturierung der Landwirtschaft aufnahm und unter anderem ein im Bau befindliches McDonalds-Restaurant einriß und Michael Moore wurde schließlich weltberühmt mit entlarvenden Dokumentarfilmen über die konkrete Politik der großen Konzerne und Firmen. Freilich können alle diese Werke und Aktionen aus linker Perspektive als verkürzt kritisiert werden und das wurden und werden sie konkret auch, allerdings gilt es zu akzeptieren, dass diese Menschen und ihre

Organisationen schnell voranschritt, setzte sich die Bewegung neue Ziele. Die nächsten Treffen, auf denen hinter verschlossenen Türen von einigen wenigen Menschen über das Schicksal großer Teile der Welt beschlossen werden würde, würden keineswegs mehr unbeobachtet und weit ab stattfinden, sondern man mobilisierte für den Herbst des Jahres 2000 zum Kongress der IWF/Weltbank in die tschechische Hauptstadt Prag. Anschließend sollte es zum EU-Gipfel nach Göteborg in Schweden gehen und schließlich wollte man den Mächtigen der Welt selbst die Stirn bieten und massiv zum Gipfel der G8-Staaten nach Genua in Italien, im Sommer 2001 mobilisieren.

Diese Planung, die sich sehr an der konkreten Aktion orientierte, wurde von einigen Kritikern, die den Verschleiß wichtiger Kräfte und die mangelnde theoretische Basis und sonstige gemeinsame Arbeit anprangerten, als „*Gipfelhopping*“ kritisiert – als sinnloses Hin- und Herspringen zwischen verschiedenen Gipfeln, Kongressen und Treffen, dass die Bewegung nicht weiterbringen könne.

Doch in Wahrheit (und dies zeigten die Aktionen gegen das Treffen der IWF/Weltbank in Prag sehr deutlich) lebte die Bewegung von der Bewegung, von den Erfolgen, die sie auf der Straße errang, die den Menschen das Gefühl gaben, nicht ohnmächtig Prozessen zuschauen zu müssen, auf die sie keinen Einfluss nehmen konnten, sondern sehr wohl ihre Meinung artikulieren zu können, bei Demonstrationen, Kundgebungen, Protesten und Aktionen und (nicht zuletzt aufgrund des weltweiten medialen Interesses) auch gehört zu werden.

So wurde in der Tat auch die Kampagne gegen das Treffen von IWF/Weltbank in Prag, im September 2000 zu einem großen Erfolg der Bewegung. Bereits im Vorfeld betonten die Spitzen der Institutionen,

dass sie die bevorstehenden Demonstrationen „nicht nur negativ sehe“. James Wolfensohn, der Präsident der Weltbank gab bei der ersten Pressekonferenz bekannt, er „begrüße die weltweite zunehmende Besorgnis über Themen wie Gleichheit und Armut“ und nahm gemeinsam mit dem damaligen Chef der IWF, dem heutigen deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler, an einer öffentlichen Diskussionsrunde mit prominenten Globalisierungsgegnern teil, welche die strukturelle Offenheit und Bereitschaft zu Reformen der Institutionen suggerieren sollte. Ein Teil der reformorientierten, staatsbejahenden und strikt pazifistischen Globalisierungsgegner wurde so für eine Pseudo-Zusammenarbeit gewonnen und ruhiggestellt. Doch auch wenn sich die Globalisierungsgegner geehrt und ernstgenommen fühlten, spürten sie jedoch bald, dass über eine grundsätzliche, angebliche Diskussionsbereitschaft der Vorsitzenden hinaus keine wirkliche Reformpolitik angesteuert wurde, sondern in Prag wiederum „business as usual“ auf dem Tagesplan stand. IWF/Weltbank trafen in Prag einmal mehr zusammen um vor allem über das Schicksal der ärmsten Staaten der Welt zu richten und großen Unternehmenskonzernen lukrative Aufträge in diesen Ländern zuzuschancen.

IWF(Internationaler Währungsfond)/Weltbank sind sogenannten „Schwesterorganisationen“. Beide Organisationen wurden im Rahmen einer Konferenz in einer Kleinstadt in den USA – Bretton Woods – nach Ende des Zweiten Weltkriegs gegründet, weshalb sie bisweilen auch gemeinsam als „Bretton-Woods-Institution“ bezeichnet werden. Beide haben ihren Sitz in Washington D.C. Zum Aufgabenbereich sowohl der Weltbank als auch des IWF gehört zum Beispiel die Vergabe von Krediten an „bedürftige“ Staaten. Diese Kreditvergabe ist an bestimmte Bedingungen gekoppelt, die von den Institutionen festgelegt werden. In der Regel gehören zu diesen Bedingungen die Flexibilisierung des Marktes, die Öffnung des Marktes für große Unternehmen und Konzerne aus den reichen Staaten der Welt, die Privatisierung von großen Teilen der öffentlichen Daseinsvorsorge und die konkrete Förderung bestimmter Projekte und Reformprogramme. So wurden in der Vergangenheit beispielsweise Gelder für Staudammprojekte in der Dritten Welt genehmigt oder für den Bau von Pipelines. Allein für diverse Staudammprojekte in Indien mußten Hunderttausende von Menschen zwangsumgesiedelt werden und der Bau von Pipelines in Zentralafrika und Südamerika führte zu verheerenden Umweltschäden. In der Regel dienen die Projekte ausschließlich dem Profit multinationaler Konzerne, nicht einmal ansatzweise der Verbesserung der Lebensqualität für die ansässige Bevölkerung. Doch auch Beratung, technische Hilfe, die Ausweitung

des Welthandels, die Überwachung der Geldpolitik und die Stabilisierung von Wechselkursen obliegen der IWF/Weltbank-Organisation. So führte unter anderem die Koppelung des argentinischen Peso an den amerikanischen Dollar, die maßgeblich von IWF/Weltbank gefordert wurde zu einer beispiellosen Wirtschaftskrise in Argentinien und stürzte dieses, vormals reichste Land Südamerikas in den Ruin. Auch die Ostasienkrise wurde vor allem durch die Intervention von IWF/Weltbank verschärft. Neben der Privatisierung der traditionellen öffentlichen Sektoren fordern die Gremien unter anderem auch die Privatisierung von Bildung und Trinkwasservorräten. IWF/Weltbank werden ebenso wie die WTO von keinem demokratischen Gremium überwacht, stehen nicht unter der Kontrolle der UN und sind eine selbstständige Institution mit annähernd 200 Mitgliedsstaaten. Weder Bürger noch Regierungen haben wirklich Einfluß auf die konkrete Politik – große Konzerne und Unternehmensketten dafür um so mehr.

In Prag wurde jedoch, nach Seattle, einmal mehr deutlich, dass Einfluß gewonnen werden kann, wenn der Protest gegen den Kapitalismus und all seine Ausformungen nur lautstark, wahrnehmbar, kreativ, militant und clever organisiert wird. Im Vorfeld reisten bereits Gruppen, Initiativen und einzelne AktivistInnen aus aller Welt an. Das Interesse der Medien lag einmal mehr in diesen Tagen zentral bei den Ereignissen in Prag zahlreiche Sondersendungen und Live-berichterstattungen vermittelten einen ersten Eindruck von den Vorbereitungen der Proteste, in Interviews konnten AktivistInnen sich, ihre Projekte, ihre Utopien und Träume vorstellen und das Profil der Antiglobalisierungsbewegung schärfte sich abermals. Wieder war es möglich, dass Menschen aus aller Welt und aus verschiedensten politischen Richtungen gemeinsam eine bessere, eine andere Welt forderten. Neben den entstandenen internationalen Netzwerken, wie attac oder PGA (Peoples Global Action) nahmen wieder zahlreiche AktivistInnen aus dem Umfeld der Umwelt- und Friedensbewegung an den Aktionen und Protesten teil, ebenso Gewerkschaften – aber erstmals auch eine breite Masse von TraditionskommunistInnen und SozialistInnen, ebenso wie viele Autonome und Antifas anreisten. Erstmals wurde in Prag auch jene Gruppe aktiv, die in Zukunft wie keine andere Gruppierung das Erscheinungsbild und die Außenwahrnehmung der militanten Proteste gegen die Globalisierung prägen sollte – die italienischen „tute bianche“ (übersetzt in etwa: „ganz in weiß“). 1000 italienische Aktivistinnen wurden zunächst an der Grenze gestoppt, kamen schließlich jedoch mit ihrem Sonderzug in Prag an. Das Erscheinungsbild und die Entschlossenheit der Gruppe prägten sich ein: Die

Reykjavík auswärts!

tute bianche waren komplett weiß gekleidet, viele trugen Schienbeinschoner, weiße Helme, weiße Tücher oder Schutzbrillen, einige waren komplett mit Schaumgummi ausgepolstert. Viele hatten ebenso Verbandszeug und Wasser gegen Tränengaseinsätze bei sich. Konzept der tute bianche war ein militanter ziviler Ungehorsam – eine direkte Konfrontation mit der Gewalt des Staates und seiner Institutionen, jedoch ohne selbst Gewalt anzuwenden. Die tute bianche warfen keine Steine und schlugen auf niemanden ein – sie wehrten sich lediglich mit Schildern und Schaumgummi-Knüppeln und durchbrachen (vor allem aufgrund ihrer guten Polsterung und ihrer Entschlußkraft) jede Absperrung der Polizei. Sie waren gewappnet gegen Tränengas, Gummigeschosse, Knüppel und Schläge – was konnte Ihnen schon geschehen? Auch eine andere große Gruppe – der Pink/Silver-Block – eine Gruppe von Demonstrations-Cheerleadern, Männern und Frauen, ganz in Pink und Silber gekleidet, mit Schminke und Miniröcken machte von sich reden in Prag, als verdutzte PolizistInnen von Transgender-AktivistInnen im Tütü mit Puscheln zurückgedrängt wurden. Die ganze Kreativität, Vielfalt und Buntheit der Aktionen und der Bewegung spiegelte sich in diesen Tagen in der goldenen Stadt Prag wieder. Und wie in Seattle triumphierte man über die alten Männer und die großen Konzernbosse – fast 20000 Teilnehmer der Proteste brachten den Kongreß wiederum zum Abbruch und alle Zeitungen schrieben einhellig von einem großen Erfolg für die Antiglobalisierungsbewegung.

Nachdem man zunächst eine Demo von tschechischen Nazis gegen die Globalisierung angegriffen hatte und die Nazis vertreiben konnte, blockierten die Menschen sämtliche Straßen zu den Kongreßgebäuden und Tagungszentren. Die Ökonomen und Diplomaten konnten nur noch notdürftig mit der U-Bahn zu den Zentren gebracht werden, oberirdisch konnten sie sich nicht blicken lassen. Einige Dienstwagen, die abseits geparkt waren gingen nach wenigen Stunden in Flammen auf oder wurden gemasht. Das Abendprogramm fiel ebenso aus – die Oper war bereits von Tausenden umzingelt. Am Wenzelsplatz, dem zentralen Platz in der Innenstadt wurden mehrere Stunden lang Banken, Fastfoodketten und Luxusautohäuser Ziele von militanten Angriffen. Die tschechische Polizei war zu keinem Zeitpunkt Herr der Lage und ließ den Platz erst gegen morgen räumen. Die größte tschechische Zeitung titelte an diesem Tag: „Krieg in Prag!“.



So ging die Tagung der IWF ergebnislos bereits

einen Tag früher als geplant zu Ende. Auch wenn IWF-Chef Horst Köhler sich beeilte zu behaupten, man habe die Tagesordnung lediglich „schneller als geplant“ abgearbeitet, so wußten doch die Medien in aller Welt, dass in erster Linie der militante und massenhafte Protest dazu geführt hatte, dass ein Abbruch der Verhandlungen vonnöten war.

Ein Vorgeschmack auf die kommenden Repressionen gegen die Bewegung bot nun der Polizeieinsatz am letzten Tag der Konferenz und in den darauffolgenden Tagen. Polizei und Behörden rächten sich auf ihre Art – auch die Bewohner Prags waren, anders als in Seattle oder später in Genua mehrheitlich nicht auf der Seite der Bewegung – und nahmen willkürliche Verhaftungen vor. Es folgten erste Berichte über Folterungen und Demütigungen auf den Polizei-Revieren und in Gefängnissen – man ließ die Gefangenen hungern, verweigerte den Verletzten ärztliche Hilfe, ließ sie bei Frost draußen, in Höfen, unterbringen, schlug sie und demütigte sie. Frauen mußten sich vor der versammelten Polizeiwache entkleiden und ein Mädchen fiel – nach Angaben der Polizei – bei einem Verhör aus dem Fenster. Mit gebrochenen Beinen und Hüftknochen wurde sie spät ins Krankenhaus eingeliefert

Doch all dies wirkte später im Vergleich zu den kommenden großen Auseinandersetzungen in Göteborg und schließlich in Genua noch recht harmlos und vor allem unorganisiert, denn Prag markierte insofern einen Bruch, als dass die internationalen Staatengemeinschaften sich nunmehr auf ein härteres Vorgehen einigte, gegen jene, die Armut, Hunger, Ausbeutung und Erniedrigung nicht einfach nur zusehen wollten, sondern den Widerstand organisierten.

Die Antiglobalisierungsbewegung wurde nach 2000 zum internationalen Feindbild Nummer Eins und kurz nach Prag geisterte ein Phänomen durch die Presse, dass von nun bei den Protesten immer wiederkehren sollte und verschiedene Funktionen erfüllte: Delegitimierung der Proteste als „Chaotentum und Vandalismus ohne Sinn“, Grundlage für Gesetzesverschärfungen und Repression gegen die Bewegung, sowie die Spaltung der Bewegung in „Chaoten“ und „friedliche Globalisierungsgegner“. Dieses Phänomen wurde bald überall als „Black Bloc“ bekannt...

Francois Soleil

(LiLi)

Teil 2 mit dem Titel „Von Göteborg nach Genua – Es reicht nicht unsere Wut und Trauer...“ - folgt in der nächsten Ausgabe der „Reykjavík auswärts!“.

Bereits verwirklichte Emanzipation?

Gleichberechtigung von Frau und Mann dürfte eigentlich schon längst kein Thema mehr sein. Allerdings erleben wir in den letzten paar Jahren, dass die Siege der Feministinnen in den Hintergrund treten, belächelt und sogar topediert werden. Das erschreckende daran ist, dass nicht nur Machos dies tun, nein, auch viele Frauen melden sich zu Wort in den Medien und plädieren für die 3 großen Ks (Kinder, Küche, Kirche), wobei das letzte doch eher in den Hintergrund tritt. Aber was mag nicht demnächst alles passieren, wenn der Nostalgetrip weiter anhält.

In Zeiten von demographischen Erhebungen in Deutschland und der Panik mache, dass die Deutschen aussterben, werden die Schuldigen unter den erstbesten gesucht und das sind nun mal die Frauen, denn diese bekommen ja die Kinder. Eva Herman schrieb jüngst einen Artikel in der Cicero (!!!) über das Thema. Sie begründet ihre Annahmen durch biologische „Tatsachen“ als hätte es Simone de Beauvoir nie gegeben. Ihrer Meinung nach sind die Rollen von Männern und Frauen durch das biologische Geschlecht festgeschrieben, Männer sind dazu da, die Versorgerrolle einzunehmen, und Frauen, um Kinder zu bekommen. Eine Doppelbelastung BESONDERS im Falle der Frau sei nicht machbar. Sie lässt dabei aber vollkommen außer Acht, dass Frauen schon in prähistorischen Zeiten die Rolle der Versorgerin der Familie mitübernahmen. Jedes ausgewachsene Familienmitglied wurde damals gebraucht, um die Familie zu ernähren, ansonsten wäre diese verhungert. Seit der Mensch allerdings sesshaft geworden ist, sieht die Sache schon wieder ganz anders aus. Frauen brauchten nicht mehr großartig mithelfen außer im Familienbetrieb. Heute übernimmt der Staat die Versorgerrolle und somit sind wir nicht darauf angewiesen, Arbeiten zu gehen. Genau dies ist aber das Dilemma. Wir sind träge geworden, haben die Ideale vergessen, die noch unsere Mütter und großen Schwestern hatten von der Gleichbehandlung von Männern und Frauen, da beide Geschlechter dieselben Fähigkeiten besitzen. Wofür sich noch anstrengen? Die Informationen in den Medien zwingen uns doch sowieso dazu klein beizugeben, damit unser Land nicht von Immigranten „überrieselt“ wird. Das die Medien kritisch hinterfragt werden sollten, kommt uns nicht in den Sinn. Warum auch, es ist doch bequemer das Denken den anderen zu überlassen.

Wir lassen lieber zu, dass das Klischee von der schönen, attraktiven Frau ohne viel Grips weiter die Welt beherrscht. Am Anfang fanden wir sie ja noch ganz lustig, diese Verona Pooths der Welt. Ich

zumindest dachte, dass Frau Pooth gerade dieses Klischee parodiert. Aber selbst wenn dies der Fall ist, dann sollten wir langsam doch mal aufwachen und uns fragen, warum Frauen das nötig haben. Warum Werbeträger noch immer hauptsächlich leichtbekleidete Frauen sind. Anscheinend ist unsere Gesellschaft doch noch nicht so gleichberechtigt wie viele von uns glauben. Es gibt immer noch viele Gründe, um zu kämpfen und frischen Wind in die verstaubten Köpfe zu bringen.

Hier zu erwähnen ist z.B. die Aktion von einem großen deutschen Staubsaugerhersteller. Vor gar nicht allzu langer Zeit zeigte er uns in seiner Werbung in welche beiden Kategorien Frauen noch eingeordnet werden, nämlich in die erfolgreiche Familienmanagerin und in die zickige, versnobte Karrierefrau – natürlich ohne Kinder. Dabei schließt eine Karriere keine Kinder aus. Unsere Mütter UND Väter haben es schließlich auch geschafft. Ebenso mag es nicht einleuchten, warum gerade die Feministinnen Schuld sein sollen an der Tatsache, dass es immer weniger Kinder gerade in Deutschland gibt, so wie Herman behauptet. Andere Länder, in denen die sexuelle Befreiung ebenfalls stattgefunden hat, haben keine Probleme mit ihrem Nachwuchs. In Wirklichkeit sieht auch nicht alles so schlimm aus, wie es in den Medien propagiert wird. Führende Mathematiker bestreiten die Tatsache, dass Deutschland irgendwann nicht mehr existieren wird, weil zu wenige Kinder produziert werden. Hier gilt wie immer: Traue nie einer Statistik, die du nicht selber gefälscht hast.

Im Übrigen, falls wir wirklich ein demographisches Problem hätten, so ließe sich dieses auch anders lösen. Wenn man sich die Geschichte dieses Landstrichs, der sich heute Deutschland nennt, mal genauer anschaut, so sieht man, dass wir aus vielen verschiedenen Stämmen entstanden sind. In anderen Ländern der Erde kämpfen sie mit Armut und Überbevölkerung. Wäre es nicht sinnvoller, unsere Grenzen weiter zu öffnen für Einwanderer? Sollten wir uns nicht lieber bemühen eine Kulturenvelfalt zu leben und damit dieses Land zu bereichern? Niemand sollte dazu gezwungen werden – durch welche Mittel auch immer -, Kinder in die Welt zu setzten, sonst sind wir ganz schnell bei einem Geburtenkontrollsystem angelangt, im Sinne von vorgeschriebenen Vermehrungsquoten. Freie Individuen müssen auch frei entscheiden können über ihr Leben, ob nun mit Kindern in beliebiger Anzahl oder mit keinen Kindern.

Dass die Emanzipation gescheitert ist, würde ich nicht behaupten. Sie hat nur einige Rückschläge erhalten. Gerade das sollte uns motivieren endlich

wieder aufzustehen und unser Konzept der Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung zu verteidigen. Ob die Frauen nun heutzutage eine Familie gründen, ihren Beruf ausüben oder beides unter einen Hut bringen wollen, jede Art zu leben sollte akzeptiert und respektiert werden. Aber dies tun wir nicht, wenn wir der weiblichen Generation nach uns erzählen, dass ihnen auf Grund ihrer biologischen „Behinderung“ und der Situation in diesem Land nicht alle Wege offen stehen. Im Gegenteil, dies ist der beste Weg um in die alten

archaischen Fesseln zurückzufallen. Und im Falle von Eva Herman kann ich es nur wie Nietzsche halten: „Ich mache mir aus einem Philosophen gerade so viel als er im Stande ist ein Beispiel zu geben“, d.h. nach seinen Überzeugungen sein Leben auszurichten.

Es gibt immer noch 1000 Gründe zu kämpfen!

Sei auch du ein Teil der Bewegung!



▪ CULTUR CORNER ▪

Wo warst du heute Nacht, Jack Kerouac ? Unterwegs zum Begriff der Popliteratur

"Pop überschreitet Klassengrenzen, ethnische und kulturelle Grenzen".

(Diedrich Diedrichsen)

Die Popliteratur hat ihren eigentlichen Ursprung im Dadaismus und in der Beatliteratur. Bereits nach dem Ersten Weltkrieg begannen die Dadaisten programmatisch die Sprache und damit auch die althergebrachten literarischen Formen zu zerstören. Sinn und Zweck einer hochkulturellen, bürgerlichen Literatur und Kultur sollten in der Folge in Frage gestellt und dekonstruiert werden. Fragmente dieser Bemühungen verwendeten später die sogenannten „Beatpoets“ in der, sich gegen Mitte/Ende der 1940er Jahre in Amerika konstituierenden Beatliteratur wieder. Dies ist die eigentliche Geburtsstunde der modernen Popliteratur.

Die wohl bekanntesten „Beatpoets“, Jack Kerouac, Allen Ginsberg und William S. Burroughs beschränkten mit ihren Büchern neues Terrain, denn sie öffneten die Literatur für die Massen- und Alltagskultur und gaben damit zugleich den gesellschaftlichen Außenseitern eine Stimme. Ihre Bücher trafen den Geist der Zeit im „post-war“-Amerika und beschleunigten die damaligen Prozesse des Umbruchs in der amerikanischen Gesellschaft. Lebensgefühl und Denken der „Beatniks“ manifestierten sich in Jack Kerouacs "On the road" (1950/51). Der alte „amerikanische Traum“ oder vielmehr der Mythos eben jenes

Traumes wurde neu belebt, durch die überall durchs Land trampenden „Hipsters“, die sich auf einer universellen Suche befanden, wobei Jazz, Drogen und Sex den Weg markierten - deren Ziel die Freiheit sein sollte (ein Begriff der freilich von der Beatgeneration nie konkretisiert wurde, so omnipräsent er auch ihren Schriften erscheint). Die Freiheit der „Hipsters“ und „Beatniks“ erschien vielmehr als eine von jedem individuell zu füllende und zu belebende Worthülse, wobei das einigende Moment immer die Suche nach dem Gegenstück zum spießigen und einengenden Muff der moralinsauren Predigten des amerikanischen Bürgertums blieb und die Suche nach der Einlösung des Glücksversprechens der modernen Gesellschaften für jeden.

Zum ersten Mal jedoch kam Literatur „von unten“. Die Bücher und Schriften der bekannten Beatpoets nahmen die Motive, Ziele, Ideen und Gedanken der jungen „Outlaws“ auf, sprachen die Sprache der Jugendlichen und der „Underclass“ und erschufen einen eigenen Mikrokosmos für die Beats. Insofern nahmen sie bereits vorweg, was Leslie A. Fielder, ein amerikanischer Medientheoretiker Ende der 60er Jahre meinte, als er den Begriff "Popliteratur" erfand - nämlich nichts anderes als eine Öffnung der Literatur gegenüber Mode, (Pop-)Musik und Fernsehen. Dies war (mit Ausnahme des Fernsehens) bereits bei der Beatgeneration zu beobachten, die sich, ganz nach dem Vorbild der großen Autoren und der von Ihnen beschriebenen

Persönlichkeiten, in schwarze Pullis und schwarze Jeans hüllten, 'Jazz' und 'Be-bop' hörten und dem Genuß von billigem Wein, billigen Drogen und starkem Espresso frönten. Zuguterletzt jedoch verkam der Beat im Mainstream und William S. Burroughs wird folgendes Zitat zugeschrieben: *"Kerouac has opened one million coffee-bars and sold millions of Levis Jeans to men and women equal"*.

Doch Beat stand eben erst am Anfang der recht vielfältigen und verstrickten Entwicklungsgeschichte der Popliteratur, die hier freilich nur angerissen werden kann.

„Pop“ soll übrigens laut dem Erfinder des Begriffs, dem oben bereits erwähnten Leslie A. Fielder, sowohl auf das Wort "popular", als auch auf den Laut pop (Knall, Zusammenstoß) hinweisen.

Ende der 60er Jahre wurde in New York, im Umfeld der Factory von Andy Warhol, viel mit Literatur herumexperimentiert. Die „Pop-Art“ beschäftigte sich unter anderem mit Gebrauchs- und Alltagsgegenständen und präsentierte sie, in der Tradition der Dadaisten, z.B. in neuen, ungewohnten Zusammenhängen oder Umgebungen. Bilder der populären (Alltags-)Kultur wurden reproduziert und variiert und so entstanden abstrakte Kunstwerke. Die Pop-Art ging ebenso auf die Werbung und Markenpromotion ein und stellte sie in ein neues Licht, wobei die Pop Art-Fabrikanten mit äußerst surrealistischen Motiven und zahlreichen Versatzstücken aus unterschiedlichsten Medien arbeiteten. So war auch die literarische Szene in den späten 60ern und frühen 70er Jahren in und um New York sehr „arty“ und avantgardistisch geprägt und die in diesem Umfeld entstandene Popliteratur zeigte hauptsächlich kleine Alltagsszenen, häufig visualisiert, mit Hilfe von Fotos, Collagen und Comics.

Rolf Dieter Brinkmann führte den Begriff der Popliteratur schließlich 1968 in Deutschland ein und sorgte mit der, von ihm und Ralf-Rainer Rygulla zusammengestellten Anthologie "Acid", die 1969 erschien, für Furore in der deutschen Literatur- und Kulturszene.

Popliteratur ließ sich jedoch nicht einfach so importieren, sondern entwickelte sich in der Folge in Deutschland anders als in Amerika.

Infolge der post-68er-Politisierung der Gesellschaft, sah man vor allem in der kapitalistischen Kulturindustrie eine Gefahr und einen Feind, im Gegensatz zum Ansatz der amerikanischen Popliteraten-Szene, die mit eben dieser Kulturindustrie spielte und sie vorführte oder doch zumindest vorzuführen glaubte. Dennoch gab es viele junge Autoren, die in der anarchistischen und

subversiven Popkultur ihren Weg der Befreiung aus spießbürgerlicher Eckbankromantik und postfaschistischer Kontinuität im Nachwirtschaftswunder-Deutschland suchten und fanden.

So entstanden verschiedenartigste 'Gehversuche' in Sachen Popliteratur und die Bandbreite der Autoren und der von Ihnen verarbeiteten Inhalte ist breit und lässt sich kaum auf einen Nenner bringen: Rolf-Dieter Brinkmann, Jörg Fauser und Bernward Vesper (der mit seiner "Reise" eine Art deutsches Äquivalent zu Kerouacs "On the road" schrieb, indem es ihm wie Kerouac gelang auf wundersame Weise die Stimmung einer ganzen Generation einzufangen und entsprechend zu verdichten) Hubert Fichte, aber auch der "März"-Verleger Jörg Schröder spielten eine große Rolle. Rolf-Dieter Brinkmann jedoch, der große Poet des Alltags, wurde gewissermaßen zum Star der deutschen Popliteratur der frühen Jahre. Er collagierte heterogenes Material aus Pop, Mode, Musik, Hollywood, Comics und Reklame "unlinear und diskontinuierlich" und transformierte es dadurch. Seine Werke sprengten im eigentlichen Sinne die Grenzen konventioneller Kapitalismuskritik und waren bisweilen in ihrer Schlichtheit äußerst komplex. Er denkt in seinen Werken den Bruch, die medial bereits vermittelte Wirklichkeit, das bereits übertragene und im Kopf verhaftete Bild mit. So wirkt und ist das Authentische nicht mehr authentisch, nicht mehr unmittelbar. Ebenso geht es Brinkmann primär um das Fortbewegungsmittel der Kommunikation, die Sprache und weniger um Bedeutung und Sinn. Das Lob der Oberflächlichkeit bei Brinkmann wird jedoch faktisch bis heute von der Literaturkritik als tiefe Trauer um die verlorenen Utopien von 1968 verstanden und interpretiert, denn Pop in Deutschland und vor allen Dingen jene brinkmann'sche "Kölner Schule" verstand sich von Beginn an politisch. Den Autoren ging es in erster Linie darum, einen dissidenten Diskurs im Literaturbetrieb der postfaschistischen deutschen Gesellschaft zu etablieren. Man war der Meinung dies sei über die bereits vorhandenen (und im kapitalistischen Markt stehenden und von ihm abhängigen) Verlage nicht möglich und es entstanden viele neue Vertriebsnetze und Kleinverlage, es gab einige Abspaltungen von Großverlagen und es etablierten sich in den größeren Städten eine Reihe von Schreibgruppen, die sich ausprobierten und bisweilen auch Geschriebenes in Eigenregie veröffentlichten. Hinzu kam eine Vielzahl von Undergroundmagazinen.

Dieses von den damaligen Popliteraten vertretene Konzept und der Aufbau einer eigenen Vertriebs-, Verlags- und literarischen Infrastruktur, sollte auf eine absolut offene und demokratische Literaturszene hinauslaufen, in die sich jeder einbringen sollte. Doch der Idealismus vieler

Reykjavík auswärts!

Autoren wich der schnell aufkeimenden Enttäuschung und Desillusionierung über die kurze Revolte von '68 und die mutmaßlich verlorenen Träume einer ganzen Generation.

Dennoch blieb Pop nicht stehen, entwickelte sich weiter, nahm neue Einflüsse auf und sein Erscheinungsbild änderte sich wiederum, als gegen Mitte der 70er Jahre die Punkbewegung in England und wenig später in anderen europäischen Ländern aufkam.

Punk nahm literarisch jene Ideen auf, auf die sich bereits die vorigen Generationen bezogen hatten: Expressionismus, Dadaismus, Surrealismus. Allerdings "entpolitisierte" sich die Popliteratur weiter - neue Ansätze gingen wieder mehr hin zu sprachkritischem, experimentellen Ansatz und verstärkt ironisch-satirischen Elementen. Die Bevormundung durch die mittlerweile auf dem Marsch durch die Institutionen in eben jenen hängengebliebenen 68er, schlug sich in der, schnell von der Sub- zur Popkultur avancierten, jungen Punkbewegung in Literatur, Musik, Mode und auch sonst so ziemlich allem nieder. Die Texte wandelten zwischen purer Provokation um jeden Preis, Rebellion um der Rebellion willen, Anarcho-Spass und einem tief verwurzelten Kulturpessimismus, gepaart mit einem grundsätzlichen Mißtrauen gegenüber jeglicher Form von Gesellschaft und jeglichen Ideologien. Die literarische Fraktion des Punk bestimmte die Popliteratur in Deutschland noch bis weit in die 80er Jahre hinein.

In den 80er Jahren selbst, entwickelten sich wiederum verschiedenartigste popliterarische Strömungen und viele Autoren waren bemüht ihren eigenen Stil zu finden. Die selbsternannten "genialen Dilettanten", von denen viele bis heute mit großem Erfolg ihre Werke publizieren - so unter anderem Blixa Bargeld (auch Sänger und Texter der 'Einstürzenden Neubauten'), Thomas Kapielski (weniger dilettantisch als vielmehr genial), Frieder Butzmann, und die mittlerweile vor allem durch die „Comedywelle“ die in den 90er Jahren in Deutschland einsetzte, einer breiten Masse bekannten Max Goldt und Wigalf Droste - bereicherten und bereichern die Szene noch heute mit ihren durchaus sehr heterogenen Werken und Ansätzen.

Aber auch das bis heute schreibende und veröffentlichende 'Münchener Dreigespann', das von Rainald Goetz, Andreas Neumeister und dem 'Anti-Authentizisten' Thomas Meinecke gebildet wird, entwickelte Pop in den 80er Jahren in Deutschland weiter und sorgte dafür, daß diese Sparte der Literatur überlebte. Der Suhrkamp-Verlag warb für ihre Bücher mit dem Schlagwort "Pop" und sie wurden oft und intensiv von den eifrigsten Feuilletonisten diskutiert - allerdings

weniger häufig gekauft. Sie erschienen und erscheinen in überraschenderweise relativ geringer Auflage. Doch vor allem die Werke von Rainald Goetz, dem Gottvater der "neuen deutschen Popliteratur" verdienen Beachtung. Obwohl er oftmals mit den Stars der neuen Popliteratur in einen Topf geworfen wird, unterscheiden sich seine Bücher elementar von denen jener Autoren. Es geht ihm weniger um den Fame, als vielmehr um die Modulation von populären Mythen, um das Spiel mit den Medien und darum sie vorzuführen, um ihre "Dekonstruktion", um die Dekontextualisierung von popkulturellen und medialen "Fetzen" und (in seinem Werk "Rave" perfektioniert) um die Anpassung der Struktur Text an die Musik, seine Musik - den Techno. Er lieferte und liefert noch immer den Text zu einer Musik, die bis lange sprachlos blieb. So veröffentlichte er unter anderem gemeinsam mit Westbam das Buch „Mix, Cuts and Scratches“. „Rave“ und „Mix, Cuts and Scratches“ erschienen allerdings gegen Ende der 90er Jahre, also wenige Jahre, nachdem eine neuer Boom die Popliteratur in Deutschland in die Sessel der Talkshows und auf die Titelseiten der Hochglanzmagazine brachte.

"Popliteratur ist immer das, was Martin Walser nicht ist".

(Johannes Ullmaier)

Mit den Veröffentlichung von "Faserland" (1995), dem ersten Roman von Christian Kracht und „Soloalbum“ (1997/98), dem ersten Werk von Benjamin von Stuckrad-Barre, die beide flugs zu Bestsellern avancierten, verschoben sich allerdings auch die klassischen popliterarischen Motive und Ideale einmal mehr. Die Werke hatten Modellcharakter, denn in den Werken der nachfolgenden jungen Popliteraten-Generation fanden sich häufig ähnliche Motive und Stilmittel wieder - unter anderem der meist autobiographisch oder semi-autobiographisch gehaltene Blickwinkel und die oftmals in sich gebrochene ironische Haltung. Inhaltlich verschob sich der Blickwinkel insofern, als dass sich beinahe nichts wiederfand vom subversiven Inhalt früherer popliterarischer Werke - vielmehr prangerten Kritiker der Romane "blinden Lifestyle-Hedonismus" und "reaktionäres Schnöselstum", „Markenfetischismus“ und „selbstverliebte Detailwut“ an.

Die Ablehnung gegenüber dem Ausweg der Rebellion und die Abscheu gegenüber jeglichen Ideologien und (non-materialistischen) Idealen wirkt jederzeit und in allen diesen Werken transzendent. Die „neue deutsche Popliteratengeneration“ setzte der langweiligen spätkapitalistischen Waren- und Konsumwelt einen aggressiven (Schein-)Individualismus und den unbedingten Willen zum avantgardistischen, sowie

auch zur Provokation um jeden Preis entgegen. Das diese Popliteratur nicht zum Angriff auf die scheinheilige Verlogenheit der von übriggebliebenen 68er-Altvätern gebauten Berliner Republik taugte, sondern vielmehr willig von ihr absorbiert, eingeplant und bejubelt wurde fiel vielen erst spät auf und es folgte ein geradezu reumütiger Rückzug auf (teils) tatsächlich kritische Positionen (wie z.B. in Benjamin von Stuckrad-Barres wohl bestem Werk – „Deutsches Theater“; 2003) oder krude Versponnenheit und Verweigerung gegenüber dem eigenen Publikum (wie in Christian Krachts spätem Roman „1979“; 2001). Hier spielte jedoch ohne Zweifel auch das Ende des „Popliteratur-Booms“ in Deutschland eine große Rolle, denn mit dem Ende der bereits erwähnten „Comedy-Welle“ endete auch die Ära der Popliteraten-Stars. Aufgrund der Tatsache, dass Stuckrad-Barre lange als Gagschreiber für Harald Schmidt tätig war und dies in Interviews und Artikeln immer wieder thematisiert wurde, verliehen Verlage und Firmen den Werken bewußt und unbewußt das Etikett der "Spaß"- oder "Funliteratur" und versuchten so geschickt über den Comedyboom den Absatz zu fördern. Dies gelang durchaus auch, führte jedoch auf der anderen Seite dazu, dass die Gehaltsforderungen und Gagen der Autoren ins Gigantische wuchsen und die Verlage sich das Engagement der teuren Literaten auf die Dauer nicht leisten konnten und keineswegs mehr bereits waren die geforderten Summen zu zahlen. Auch diese Tatsachen spielten eine Rolle beim Ende des „Popliteratur-Booms“ und so setzte bald der sanfte Rückzug aus dem Mainstream ein und einige gefeierte Popstar-Literaten fanden sich bald im Untergrund wieder – wurden von den großen Feuilletons nicht länger besprochen und lasen ihre Werke vor wenigen Interessierten in beinahe leeren Sälen. So gerieten auch Namen wie Alexa Hennig von Lange, Joachim Bessing, Elke Naters oder Eckhart Nickel bald mehr oder weniger in Vergessenheit.

In anderen europäischen Ländern und in Amerika jedoch, haben sich Popliteraten einen festen Platz in der Literaturszene erkämpft, der keineswegs mehr, wie in Deutschland umstritten ist, oder assoziativ mit billiger Comedy verbunden wird.

In England konnten sich zum Beispiel Irvine Welsh (u.a. „Trainspotting“) oder natürlich Nick Hornby (u.a. „High Fidelity“; „About a boy“) etablieren und avancierten zu ernst genommenen und hochgelobten Autoren, welche die dortige Kulturszene bereichern und fortentwickeln. Viele ihrer Werke (so alle oben erwähnten) wurden verfilmt und ihnen wurde auch auf der Leinwand großer Erfolg zuteil. In Amerika konnten unter anderem Bret Easton Ellis (u.a. "American Psycho") oder Douglas Coupland (u.a. „Generation X“) einige

Bestseller-Erfolge verbuchen und auch diese Werke wurden teils verfilmt. Anders als in Deutschland nahmen die Autoren jedoch auch wiederum eher klassische Motive der Popliteratur, der Beats, des Punk und der Popart auf und formulierten einen Anspruch der vielen deutschen Autoren lange abging. So spielten in den Werken der englischsprachigen Autoren Drogen, Musik und Subkulturen eine bedeutende Rolle, ebenso jedoch der politische Kontext. Den Autoren ist gemein, dass sie Kritik formulieren, die sich nie in brecht'scher Manier moralisch aufspielt, sondern „between the lines“ durchscheint, wie in Ellis' „American Psycho“, wenn er die Abgründe der amerikanischen Yuppie-Eastcoast-Culture beleuchtet und der kalten, unmenschlichen und durchkapitalisierten Welt der Börsen und Banken ein wahres Monster an Kaltblütigkeit und Mordlust entsteigen lässt. Welsh's „Trainspotting“ wäre ebenso undenkbar ohne die brutale Anklage der repressiven britischen Drogenpolitik oder die Darstellung der Ausweglosigkeit aus der suburbanen englischen Underclass-Einöde, zwischen Bingo und Fußball. Auch in Hornbys Werken scheint durch den universellen Humanismus und die brillanten Alltagsdarstellungen das kritische Moment, so etwa in seinem Roman „Fever Pitch“, als er Verständnis einfordert für MigrantInnen, welche sozialen Ungleichheiten und rassistische Unterdrückung nicht hinnehmen, sondern sich handgreiflich dagegen zur Wehr setzen. Durch die Thematisierung konkreter politischer Strukturen und Gegebenheiten, durch einen gesellschaftlich-sozialen Kontext, der die Handlungen der Figuren einbettet und dem Plot häufig einen kritischen und progressiven Impuls zu geben vermag, erscheinen die Werke der englischsprachigen modernen Popliteratur so ungleich substantieller und inhaltlich keineswegs für platte Stereotypenwitze auf Comedyniveau geeignet, wie einige deutsche Werke (man vergleiche beispielsweise die Verfilmung von Stuckrad-Barres „Soloalbum“).

Making literature a threat again... – oder: Was das alles mit linksradikaler Kritik zu tun hat.

"Do you think pop art is..."

"No."

"What?"

"No."

"Do you think pop art is..."

"No...No I don't."

(Interview mit Andy Warhol)

Würde man also eine griffige Definition finden wollen, die es erlauben könnte den Begriff Popliteratur zu fassen und Inhalte und Textstruktur

Reykjavík auswärts!

umfassend zu charakterisieren, so könnte man es vielleicht so versuchen:

Popliteratur ist eine literarische Entwicklung und Gattung der Literatur, die sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts (fort-)entwickelt und seither die Grenze(n) zwischen (bürgerlicher) Hochkultur und Massen- bzw. Populärkultur verschwimmen lässt und/oder zersetzt. Sie bedient sich aus den Themen, Stilen, Schreibweisen, Darstellungen und Codes der jeweiligen Szenen und Subkulturen in und mit denen sie sich immer wieder neu erschafft. Einfache Sprache, bisweilen einfacher, schnörkelloser Umgang mit Text, oftmals autobiographische oder semi-autobiographische Elemente, teils dadaistische Ansätze und häufige (Re-)Zitation, Anleihe und Verfremdung von Texten anderer Autoren sind Kennzeichen popliterarischer Werke. Authentizität und Unterhaltungswert sind die wichtigsten Gradmesser des Erfolgs dieser Formate. Von der „Outlaw-Literatur“ wurde Pop bald breit rezipiert und zum Aushängeschild der Unterhaltungs- und Kulturindustrie. Viele bekannte Werke wurden mittlerweile verfilmt oder dienten Bands als Inspiration für ganze Alben oder einzelne Songs.

Was hat die Geschichte der Popliteratur, die Darstellung dieses Genres, seiner Inhalte und Formen, kurz gesagt: Was hat dieser Artikel nun aber mit der Linken zu tun?

Was hat dies alles mit einer progressiven politischen Gesellschafts- und Kulturkritik gemein? Wo sind die Anknüpfungspunkte für eine subversive und radikale Praxis, die auf die Abschaffung hierarchischer Verhältnisse und auf eine radikale Negation der herrschenden gesellschaftlichen Praxis zielt, die sich freilich auch in der (bürgerlichen) Kultur manifestiert? Nun, mit einiger Sicherheit darf Popliteratur als der ernsthafteste und erfolgreichste Versuch der Etablierung einer praktisch-subversiven Gegenkultur in der Literaturszene gesehen werden. Popliteratur ist gleichermaßen Angriff auf und Endpunkt der bürgerlichen Tendenzliteratur und zeigt praktisch, wie sich die Kritik an den bestehenden Verhältnissen formulieren läßt, ohne dass es nötig werden muß „deren Spiel zu spielen“ (vgl. Diedrich Diedrichsen; „Sexbeat“), solange man sich nicht auf den bürgerlichen

gesellschaftlichen Diskurs einläßt. Das Einfache wie Geniale an Popliteratur ist, dass sie im Grunde dieselben Elemente wie Punk in sich trägt und damit eine Revolte im Mikrokosmos Kulturindustrie auslöste: Jedem Menschen war es plötzlich gegeben sich literarisch zu artikulieren. So wie es im Punk jedem Menschen möglich war sich zu artikulieren, seine Kritik, seine Emotionen musikalisch oder künstlerisch auszudrücken – egal ob er es erlernt hatte ein Instrument zu spielen oder nicht, ob er es erlernt hatte zu malen oder nicht – so wurde es durch die entsprechenden Publikationen im Kontext der subkulturellen Bewegungen möglich sich schriftlich auszudrücken, seine eigenen Werke zu vertreiben, bei kleinen Verlagen erscheinen zu lassen und der Mainstreamkultur eine lebendige und durchaus im besten Sinne kritische Subkultur mit der entsprechenden Infrastruktur entgegenzuhalten, egal ob man eine Schule besucht hatte oder nicht, ob man Publizistik oder Sprachwissenschaften studiert hatte oder nicht. Man kann hier durchaus von der Aneignung der kulturellen Produktionsmittel und Konstituierung eigener kultureller Ausdrucksformen sprechen, die es – progressiv und egalitär zugleich – allen Menschen möglich macht Kunst zu erschaffen und sich artikulieren und die somit den oberlehrerhaften Tendenzen der reaktionären bürgerlichen Literatur das Rückgrat brach.

Damit liegt es an uns, der radikalen Linken, dieses Konzept ernst zu nehmen und die Errungenschaften dieser durchaus praktischen Kritik am Bestehenden, die sich literarisch formiert zu bewahren und stets der Etablierung von Gegenkultur im Kleinen und Großen aufgeschlossen, solidarisch (und dennoch nicht unkritisch) gegenüberzustehen, um dieses System zu anzugreifen, wo es eben geht. Oder, um es mit Rainald Goetz zu sagen:

„Das Gute, dass ist antirassistische, antisexistische, progressive Politik! (...) Heute ist übrigens der Tag der Nacht von Stammheim. Freiheit für alle politischen gefangenen (...).“

(aus: Rainald Goetz; „Celebration“; 1999)

Ali Grepenhauer

Dokumentation des Redebeitrags der Antifa L106 Siegen und der LiLi-Gruppe Siegen, am 14.10.06, anlässlich der Demonstration gegen Studiengebühren und Sozialabbau in Siegen.

„Wir sind hier, wir sind laut – Wüstchen, Bier und Sauerkraut“

Wir beteiligen uns seit Beginn der Proteste – viele schon seit einigen Jahren – massiv an den Kämpfen gegen Sozialabbau, Studiengebühren, soziale Ausgrenzung und kapitalistische Arbeitswahnlogik. Daher ist es heute (wieder) einmal mehr an der Zeit festzustellen, dass mit diesem Staat kein Start zu machen ist.

Wer von diesem Staat, von Staaten allgemein, mehr einfordert als die Aufrechterhaltung der Geschäftsbedingungen, in denen sich der Kapitalismus entfalten und einrichten kann, den Staat gar auffordert doch „vernünftig“ zu handeln oder „mehr Sozialstaat für alle“ fordert, der hat scheinbar gar nichts begriffen.

Denn der angeblich „soziale“ Staat hat nicht mehr zu bieten, als ein paar Zugeständnisse, ein paar Krümel um die Unzufriedenen ruhig zu stellen und steht ansonsten, genau wie jeder andere Staat auch, für Abspeisung, Kontrolle, strukturell rassistischen Ausschluß aus der Gesellschaft und sozial-hierarchische Disziplinierungsmaßnahmen. Auch ein Sozialstaat ermöglicht es den Menschen nicht frei und selbstbestimmt zu lernen, zu lieben, zu leben – ganz im Gegenteil. Auch der Sozialstaat weist jedem seinen Platz zu, will jeden Menschen als Rädchen ins System einbinden und stellt die Unzufriedenen, zur Not auch mit Gewalt, ruhig.

So lange wir gegen den Kapitalismus, gegen die Ausbeutung und Erniedrigung des Menschen hier und überall auf der Welt aktiv sind, solange bleiben wir keine Freunde des Staates oder seiner Institutionen. Schon Brecht wußte: „Was aber ist ein Bankraub gegen die Gründung einer Bank?“ – Nichts! Die Systematik der staatlichen und ökonomischen Gewalt kann kaum jemals von der gerechtfertigten Gegenwehr gegen dieses System übertroffen werden.

In diesem Sinne ist es sehr zu begrüßen, dass bei vielen Demos und Aktionen in den letzten Monaten alle gemeinsam gehandelt haben und jede Gruppierung, jedes Individuum die Form des Widerstands selbst wählen konnte, ohne kritisiert oder denunziert zu werden. Alle handelten gemeinsam – militant und „friedlich“, laut und leise, bei Tag und in der Nacht – gegen die letzten

Scheußlichkeiten der sogenannten „Reformpolitik“: Gegen Hartz IV und Kürzungen bei Beratungsstellen, Frauenhäusern, Kindergärten, Drogenberatungen – gegen die Umstrukturierung der Gesundheitspolitik, gegen die Innere Aufrüstung und die Kriminalisierung von Studierenden und DemonstrantInnen, gegen die ugly Stadtumstrukturierung und gegen längere Arbeitszeiten und weniger Lohn!

Viele Menschen haben bereits begriffen, dass es nicht nur „besser geht“, wie der DGB uns Glauben machen will, sondern das es „ganz anders“ gehen muß!

Gerade die Proteste in Frankreich gegen das CPE-Gesetz haben gezeigt, dass Gesetze nur auf Papier gedruckt sind, keine Naturgewalten, nichts Unumstößliches oder Ewiges sind. Nach einigen Wochen organisierter und militanter Gegenwehr von Millionen von Menschen verschwand das CPE wieder – und Paris ist überall, kann überall sein und heute, jetzt, ist es hier, in Siegen.

Es liegt an uns allen, den herrschenden Verhältnissen unseren direkten Widerstand entgegenzuhalten – im Alltag, an der Uni, in der Fabrik, überall für ein besseres, menschenwürdigeres, wunderschönes und gutes Leben zu kämpfen und einzustehen!

Es geht darum, wie wir leben wollen und wir wollen wild, frei und gefährlich leben, ohne Studiengebühren, ohne HartzIV, ohne Zwang und ohne Angst!

Und vor allem: Ohne den stinkigen Kapitalismus!

Deshalb:

Alles für alle und zwar umsonst - und zwar jetzt, sofort und überall!!! Und immer dran denken: „Wer mit Gewalt beherrscht wird, wird sich auch gewaltig wehr´n“

(Yok Quetschenpaua – Monstren und Autonome)

Vielen Dank.

Antifa L106 Siegen

LiLi - Linke Liste der GH-Siegen



• T34 CORNER •

Sind die Theorien des dialektischen und historischen Materialismus noch Zeit gemäß? Gibt es weiterhin Klassengesellschaften und den Antagonismus zwischen Arbeit und Kapital?

Bevor ich auf die Fragestellung eingehe, möchte ich allen bisherigen Leserinnen und Lesern der Katjuscha danken und den Wunsch aussprechen, das es uns gelingen möge, Euch auch weiterhin für die Hochschulzeitung der LiLi (Linke Liste) zu begeistern. Es ist geplant eine regelmäßige Rubrik zum Themenkomplex des Kommunismus und der Arbeiterbewegung einzurichten, die sich mit den Theorien von Marx, Engels, Lenin u. v. a. beschäftigt, aber z. B. auch historische Berichte über revolutionäre Ereignisse im 19. und 20. Jahrhundert wiedergibt. Die ehrenvolle Aufgabe diese Rubrik zu betreuen, ist mir übertragen worden und ich muss zu geben, dass ich diese gerne erfüllen werde. Für spezielle Anregungen oder besondere Themenwünsche bin ich immer offen und dankbar. Fragen und Ideen können an die Homepage unserer Hochschulgruppe gerichtet werden und auf den regelmäßigen Plena gibt es auch die Möglichkeit über bei der Lektüre entstandene Fragen und Kritikpunkte zu diskutieren. Auf reges Interesse hoffend wende ich mich nun der oben aufgeworfenen Fragestellung zu.

Was wir im allgemeinen Sprachgebrauch als die Theorie des Marxismus bezeichnen, gliedert sich in die beiden in der Überschrift genannten Theorien des dialektischen und des historischen Materialismus.

Mir geht es im folgenden Aufsatz nicht um die Erklärung der jeweiligen theoretischen Ansätze und nicht um die Erläuterung ihres historisch-philosophischen Ursprungs. Dieser Aufgabe habe ich bereits meinen ersten Artikel für die Katjuscha gewidmet (siehe erste Ausgabe!).

Nein, es geht mir vielmehr darum festzuhalten, dass trotz der gebetsmühlenartigen Betonung bürgerlicher Kreise, die vorhandenen menschlichen Gesellschaften, solche mit Klassencharakter sind.

Wir haben in diesem Land, weiterhin Menschen, die nichts Weiteres besitzen, als ihre eigene Arbeitskraft und diese täglich zu Markte tragen müssen, wie es die Definition für das Proletariat aus dem 19. Jahrhundert festlegte. Sei es, dass sie Häuser, Autos oder vielleicht auch einige Wertpapiere oder Fonds besitzen, dies ist alles nur ein Ausdruck für das Vordringen bürgerlichen

Klassenbewusstseins in die Arbeiter/-innenklasse und der taktisch geschickten Vorgehensweise des Klassengegners. Und letztendlich befreit es sie nicht von dem täglichen Joch der entfremdeten Arbeit, ohne dem Risiko ausgesetzt zu sein, ein Leben in der Marginalisierung führen zu müssen. Den klassischen Bourgeois gibt es alle mal und sein Reichtum ist heute noch größer, als je zuvor.

Der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital ist durch die so genannte Politik der Sozialpartnerschaft nicht etwa einfach „glücklicherweise“ verschwunden. Nein, er hat nur darauf gewartet mit noch größerer Härte wieder auszubrechen! Die Bourgeoisie, also die so genannte Kapitalistenklasse, hat jene Politik wiederum nur benutzt, um die Einheit der Arbeiter/-innenbewegung zu spalten und das Bewusstsein der arbeitenden Menschen zu beeinflussen und grundlegend zu ändern. Denn, so lange, die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht in der Lage sind, zu erkennen, dass sie grundsätzlich gemeinschaftlichen Interessen besitzen und somit auch als Klasse gemeinsam handeln, um diese zu vertreten. Erwähnt sei hier nur das gemeinsame Anliegen, einer humanen Lebensperspektive, die die eigene Ausbeutung durch Andere ausschließt. So lange wird die Bourgeoisie auf der Nase der Werktätigen herumtanzen und ihrer perfiden Spielchen treiben können.

Es ist auch nicht das erste Mal, dass sich die Bourgeoisie solcher Mittel bedient, erinnert sei nur an die Sozialistengesetze kombiniert mit der Sozialversicherung, die Burgfriedenspolitik Wilhelm II. mit Beginn des Ersten Weltkrieges und der Inanspruchnahme des Faschismus, um die Arbeiterbewegung in ihren Grundfesten zum einen durch Mord, Folter und Totschlag und zum anderen durch nationale Volkstümelei zu erschüttern.

Der Zeitpunkt des Zurückschlagens schien mit der Konterrevolution in den sozialistischen Ländern 1989/90 und des Zerfalls der Sowjetunion gekommen. Alles was auch nur den Anschein machte sozialistisch oder auch nur sozial zu sein, war verdächtig und wurde mit einem entsprechenden Propagandarummel in den gleichgeschalteten bürgerlichen Medien

diskreditiert. Ich denke die kommunistischen und sozialistischen Arbeiterparteien Europas wissen wovon ich spreche und können über diese Diskreditierung ein Liedchen singen. Den ideologischen Gegenpol zu jener Ausgrenzung allen marxistischen Denkens und zur juristischen Abstrafung der ehemals handelnden Personen, man denke hier nur an die Mitglieder des Staatsapparates der DDR, die mit Verfahren überzogen wurden, als hätte die deutschen Justiz (West) etwas wieder gut zu machen (Ihr lasches Vorgehen gegen die faschistischen Verbrecher vielleicht?), bildete die Verkündung einer neuen Epoche des Friedens und der Freiheit. Das Ende der Geschichte sei erreicht und der Kalte Krieg, sei der letzte für die Menschen gewesen. Wie wir heute wissen, traf diese Einschätzung bei weitem nicht zu und zeugt von der Vorstellung Sieger der Geschichte zu sein.

Seit 2001 erleben wir die Geburt eines neuen ideologischen Gegenpols, da sich der eigentlich Vorgesehene aus der systemimmanenten Logik des Kapitalismus heraus nicht einstellen ließ und damit seine Bindekraft schnell nach zu lassen begann.

Der „islamistische Terror“ soll diese neue Kraft sein, welche Freiheit und Demokratie unterdrückt und den westlichen Lebensstil abzuschaffen gedenkt. So die Argumentation der herrschenden Klasse in den Industriestaaten des Westens. Nicht nur mit kriegerischen außenpolitischen Mitteln versuchen die Staaten jenem Terror habhaft zu werden, sondern auch mit der Verschärfung der Innenpolitik. Nach dem „law and order“-Gedanken sollen die vorhandenen Freiheitsrechte abgeschafft bzw. eingeschränkt werden. Doch ist ein nicht wesentlicher Grund für die Verschärfung der

Gesetze im Innern, wie z. B. der Ruf nach dem Einsatz der Bundeswehr innerhalb der Hoheitsgrenzen dieser Republik, darin zu suchen, das sich der oben angesprochene Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital, ausgedrückt durch den massiven Sozialabbau, der Abkehr von der paritätisch-finanzierten Sozialversicherung und des Ausverkaufs des öffentlichen Sektors an private Anbieter, deutlich darstellt. Wird nicht gerade deswegen ein „neuer Krieg“ gegen den Terror propagiert, dessen Ende unbestimmt und ungewiss ist?

Der Antagonismus ist demnach noch vorhanden und wenn das der Fall ist, so trifft es doch wohl auch zu, dass es unterschiedliche Klassen, mit jeweils eigenen Interessen, in den menschlichen Gesellschaften gibt. Und treffen diese Schlussfolgerungen zu, wie ist es dann um die weiteren Aussagen des Marxismus bestellt. Die vermehrte Anzahl an politischen und gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen der letzten 2 Jahre macht deutlich, dass sich eine Veränderung vollzieht, auch wenn dies noch ein zartes Pflänzchen ist und die Gegenwehr des Kapitals, sekundiert von seiner gigantischen Propagandamaschinerie der öffentlich gemachten Meinung durch die bürgerlichen Medientrommler, äußerst Widerstands und Durchsetzungsfähig ist. Daher liegt die Aufgabe der Kommunistinnen und Kommunisten in der Durchdringung des proletarischen Bewusstseins, also dessen Ermutigung zu selbständigen, klassenbewussten Handeln, und der Überwindung der bürgerlichen Hegemonie.

„Hoch die Internationale Solidarität mit den Werktätigen aller Länder!“



▣ REGIONAL ▣

Zwangsarbeiter, Millionen und das Siegerland – Der Industrielle Friedrich Karl Flick ist tot

Vor etwa drei Wochen starb Friedrich Karl Flick, genannt FKF. Zumindest im Wirtschaftsteil jeder Zeitung fand sich ein mehr oder weniger großer Bericht über einen der reichsten Deutschen. Mehr oder weniger tauchten auch hier und da einige kritische Absätze über die dunklen Flecken in der Familiengeschichte der Flicks auf.

Jedoch nicht in der Siegener Zeitung, die FKF einen größeren Artikel unter dem Titel „Der Heimat stets

verbunden“ widmete. Tatsächlich war FKF kaum ein Siegerländer, auch wenn er „die Heimat“ ein paar Mal besuchte um zum Beispiel die Stiftungsurkunde über 3 Mio. DM für ein Kreuztaler Gymnasium zu überbringen, allerdings nur im Auftrag seines Vaters. FKF wurde in Berlin geboren, lebte die meiste Zeit in München, war seit einigen Jahren Staatsbürger Österreichs und lebte zuletzt auch dort.

Reykjavík auswärts!

In den letzten zwanzig Jahren tauchte er allenfalls nochmal in den Klatschspalten auf, die sich ja immer um die Reichen und Schönen kümmern, ansonsten war es um den Namen Flick eher ruhig geworden. Bundesweit steht der Name jedoch immer Synonym für den Vater von FKF, Friedrich Flick, der das Familienunternehmen begründete.

Dies begann vor dem Ersten Weltkrieg im südlichen Siegerland, wo Friedrich Flick sich geschickt vom einfachen Manager zum großen Montantycoon in Südwestfalen mauserte. Durch umsichtige Expansionspolitik stieg er zum wichtigsten Industriellen in der Weimarer Republik auf und sorgte auch für die größte Affäre der kurzweiligen Republik: der Gelsenberg-Affäre. Die Gelsenkirchener Bergwerks AG war eines der Herzstücke des Flickimperiums, da er über diese den Großteil der Kohlegruben im Ruhrrevier hielt und über sie an zahlreichen Stahlfirmen beteiligt war. Flick, durch die Weltwirtschaftskrise hart getroffen, brauchte dringend Barmittel um liquide zu bleiben. So streute er das Gerücht, dass französische Banken am Kauf der Gelsenberg interessiert wären. Dies löste im nationalistischen Deutschland eine Welle der Empörung aus und sorgte dafür, dass die Brüning-Regierung die Gelsenberg AG zum vierfachen ihres tatsächlichen Werts von Flick kaufte.

Dies kam später ans Licht, allerdings blieb Flick unbehelligt und konnte seine Position als wichtigster Industrieller weiter ausbauen. Die an die Macht gekommenen Nazis speiste er mit saftigen Spenden ab, so dass sie ihm freie Hand beim weiteren Ausbau seines Industrieimperiums ließen und ihn sowohl mit großen Waffenaufträgen als auch der Lieferung von Zwangsarbeitern unterstützen. Auch mischte er kräftig bei der Arisierung jüdischer Betriebe mit und sicherte sich so das ein oder andere Schnäppchen.

In seinen Betrieben haben ca. 50.000 Zwangsarbeiter unter grauenhaften Bedingungen gearbeitet, ca. 10.000 sollen dabei zu Tode gekommen sein.

Umsichtig blieb Flick auch weiterhin, trotz der vielen Geschenke. So besaß er schon 1944 eine Karte auf der verzeichnet war, wie die Alliierten Deutschland aufzuteilen gedachten – Sein weiteres Industrieimperium plante er bereits, während andere noch an den Endsieg glaubten.

Nach dem Krieg saß Friedrich Flick in Nürnberg auf der Anklagebank und wurde von den alliierten Richtern zu sieben Jahren Haft verurteilt. Sein Imperium sollte er teilweise verkaufen, die andere Hälfte hatte er bereits verloren, da es in Ostdeutschland, beziehungsweise Schlesien gelegen hatte.

Doch schon aus der Zelle heraus begann er sich ein neues Firmenimperium zusammenzustellen. So verkaufte er zahlreiche seiner Kohle- und Stahlbetriebe, da er im Gegensatz zu seinen größten Vorkriegskonkurrenten Thyssen und Krupp erkannt hatte, dass in der Montanindustrie die Lage über kurz oder lang schlechter aussehen würde. Ende der 50er Jahre war er wieder der reichste Deutsche und hatte sich ein Firmenkonglomerat zusammengestellt, das zukunftssträchtiger war als die Montanindustrie; so gehörten der Friedrich Flick KG die Firmengruppen Feldmühle (Papier und Druckindustrie), Dynamit Nobel (Sprengstoff und Chemie), Buderus (Stahlweiterverarbeitung, Eisenbahnbau, Waffenindustrie) und später auch der Gerling Konzern (Versicherungen) an. Darüber hinaus hielt er 40% der Aktien von Daimler Benz.

Für die Politik in Bonn war er somit einer der wichtigsten Gesprächspartner im Bereich der Wirtschaft und er sorgte gut für sie, was allerdings erst nach seinem Tod bekannt wurde.

Bis zu seinem Tod hielt er die vollständige Macht im Familienunternehmen in der eigenen Hand und sorgte sich um den Fortbestand seines Werkes. So schmiss er den ältesten Sohn aus der Firma, da er diesen für nicht geeignet ansah. Dieser klagte gegen seinen Vater und sicherte sich durch eine Abfindung seine Lebensfinanzierung.

Nach dem Tod des Vaters übernahm FKF zuerst zusammen mit den Neffen Friedrich Christian und Gert Rudolf, genannt Mick und Muck, die Macht im Konzern. Nachdem er die Neffen ausbezahlt hatte, konnte FKF alleine ans Werk schreiten und begann einige Umstrukturierungen. So verkaufte er die Daimler Aktien an die Deutsche Bank, ließ sich jedoch aus Bonn bescheinigen, dass es sich um eine für die deutsche Wirtschaft vorteilhafte Transaktion handelte, wodurch keine Steuern für den Deal zu zahlen waren. Als dies untersucht wurde, kam die Finanzpraxis der Flicks ans Licht, dass nämlich die Parteien in Bonn alle große Zuwendungen von Flick erhalten hatten. Diese Erkenntnis weitete sich – unter dem Namen Flick-Affäre – zur größten Affäre der BRD aus, in deren Folge sich Helmut Kohl an nichts erinnern konnte (oder wollte).

FKF hatte 1984 genug und verkaufte den kompletten Konzern an die Deutsche Bank und lebte zurückgezogen in Österreich.

So, oder wenigsten so ähnlich, ist die Geschichte der Flicks in ganz Deutschland bekannt. Friedrich Flick war ein rücksichtsloser Wirtschaftstycoon, den nichts außer der besten Bilanz interessierte. Das Geld hat ihn wohl nicht wirklich interessiert, schließlich lebte er einen ziemlich asketischen Lebensstil, in dem es nicht viel Luxus gab. Im Gegensatz zu seinem Nachkommen FKF, der in der

Münchener Schickeria dafür bekannt war, ganze Bierkeller auf seine Rechnug trinken zu lassen.

In einer Gegend Deutschlands liest sich die Geschichte jedoch etwas anders, im Siegerland. Dies zeigt sich am eingangs erwähnten Artikel über den Tod von FKF in der Siegerner Zeitung. So berichtet der Artikel, dass die Diskussion um den Namen Flick, die Ende der 80er Jahre in Kreuztal geführt wurde, als Schüler sich näher für den Namen ihres Gymnasiums interessierten, aus der Flick-Affäre resultierte und deswegen politische Kräfte für die Umbenennung plädiert hätten. Im gesamten Text sucht man die Wörter Zwangsarbeiter und Ausbeutung vergeblich. Ebenso wenig findet man dort den Hinweis, dass FKF, wie übrigens die Hälfte der Flick Familie, nie in den Zwangsarbeiterentschädigungsfond eingezahlt hat.

Gerade im Siegerland herrscht eine merkwürdige

Geschichtsverdrehung, wenn der Name Flick genannt wird. Was nicht verwundert, wenn man sich vor Augen hält, was Flick seiner Heimat alles zu gute kommen ließ: Er spendete 3 Millionen für das Gymnasium in Kreuztal, auch bei jeder Kirchenrenovierung konnte sich diese Gemeinde über Spenden freuen, kein Turnverein, der nicht Geld für Renovierungen oder neue Turngeräte bekommen hätte.

Eigentlich könnte es jedem vernünftig denkenden Menschen völlig egal sein, wenn ein Steinreicher Österreicher stirbt, doch dass die Familiengeschichte immer noch nicht aufgearbeitet ist und der Name Flick ein Kreuztaler Gymnasium schmückt, zeigt wie sehr der Name tatsächlich mit der „Region verbunden ist“.



▪ INTERNATIONAL ▪

Stoppt die Morde in Oaxaca! Viva la APPO!

Am 30. November begann die mexikanische Bundespolizei mit Hilfe des Militärs in Oaxaca einzurücken. Vor fünf Monaten hatten Streikende Lehrer die Regierung des Bundesstaates aus selbigem gejagt und die staatlichen Regierungsgebäude, sowie den Rundfunk und den staatlichen Fernsehsender besetzt. Nach fünf Monaten will nun die mexikanische Regierung die Kontrolle zurück und zeigt die gesamte Härte der staatlichen Repression. Mittlerweile (31. November) sollen mehrere Leute erschossen worden sein. Bereits seit Beginn der Auseinandersetzungen hatten Paramilitärs immer wieder Aufständische angegriffen und zum Teil getötet. Verhaftete wurden mißhandelt und Frauen wurden in den staatlichen Gefängnissen vergewaltigt.

Der Staatsapparat macht nun vor niemandem mehr halt, am 29. Oktober wurde der amerikanische Journalist Brad Will, der für Indymedia tätig war von mexikanischen Polizeieinheiten erschossen.

Wir dokumentieren den Aufruf der EZLN zur Situation:

-- EZLN ---

31. Oktober 2006

KOMMUNIQUE DES GEHEIMEN REVOLUTIONÄREN
INDIGENEN KOMITEES -
GENERALKOMMANDANTUR DER ZAPATISTISCHEN
ARMEE DER NATIONALEN BEFREIUNG
MEXIKO.

30. OKTOBER 2006.

An die mexikanische Bevölkerung
An die Völker der Welt
An die gesamte Andere Kampagne in Mexiko und
nördlich des Rio Bravo
An die gesamte Sexta Internacional

Compañeros und Compañeras:

Brüder und Schwestern:

Wie es öffentlich bekannt ist, haben gestern, am 29. Oktober 2006, die Bundestruppen der Regierung von Vicente Fox, die Bevölkerung von Oaxaca und ihre würdigste Vertreterin, die Volksversammlung der Bevölkerung von Oaxaca (APPO) angegriffen.

Bis heute haben die Bundestruppen mindestens drei Personen ermordet, darunter einen Minderjährigen; dutzende Verletzte gefordert, darunter zahlreiche Frauen aus Oaxaca, und dutzende Verhaftete, die illegal in Militärgefängnisse überführt worden sind. All dem sind die Toten, Verhafteten und Verschwundenen hinzuzufügen, die seit dem Beginn der Bewegung gefordert wurden, die die Absetzung von Ulises Ruiz als Gouverneur von Oaxaca fordert.

Der Bundesangriff verfolgt nur das Ziel Ulises Ruiz

Reykjavík auswärts!

an der Macht zu halten, und die Volksorganisation derer von unten in Oaxaca zu vernichten.

Die Bevölkerung von Oaxaca leistet Widerstand. Kein ehrlicher Mensch kann schweigen und untätig bleiben, während eine ganze, größtenteils indigene Bevölkerung ermordet, geschlagen und eingesperrt wird.

Wir, die zapatistischen Männer und Frauen, werden nicht schweigen, sondern werden uns in Unterstützung der Brüder und Schwestern Compañeros von Oaxaca organisieren.

Die Sechste Kommission der EZLN hat die zapatistische Direktion konsultiert und folgendes wurde entschieden:

ERSTENS. - Während des gesamten 1. November 2006 werden die Straßen und Wege im südöstlichen Bundesstaat von Chiapas, die durch Gebiete führen, in denen die EZLN eine Präsenz unterhält, gesperrt sein.

Folglich ersuchen wir alle zu vermeiden, an diesem Tag die Landstrassen von Chiapas zu benutzen, und die nötigen Vorkehrungen dafür zu treffen.

ZWEITENS. - Durch ihre Sechste Kommission hat die EZLN Kontakte und Konsultationen mit anderen politischen und sozialen Organisationen aufgenommen, sowie mit Gruppen, Kollektiven und Personen der Anderen Kampagne, um Solidaritätsaktionen für Oaxaca zu initiieren und gemeinsam das gesamte untere Mexiko dazu aufzurufen, am 20. November 2006 einen Generalstreik zu verhängen.

DRITTENS. - Die EZLN ruft die Andere Kampagne in Mexiko und nördlich des Rio Bravo auf, sich an diesem 1. November 2006 zu mobilisieren, und dort wo es möglich ist, Strassen, Wege, Autobahnen,

Stände, Stationen, Flughäfen und alle Kommunikationsmittel, ganz oder teilweise, wirklich oder symbolisch zu sperren.

VIERTENS. - Die Botschaft, die die zapatistischen Männer und Frauen an das Volk von Oaxaca richten lautet einzig: Ihr seid nicht allein, ihr seid nicht allein!

**ULISES RUIZ, RAUS AUS OAXACA!
FÜR DEN SOFORTIGEN RÜCKZUG DER
BUNDESBESATZUNGSTRUPPEN AUS DEM
STAATSGEBIET VON OAXACA.**

**FÜR DIE SOFORTIGE UND BEDINGUNGSLOSE
FREILASSUNG ALLER FESTGENOMMENEN!**

FÜR DIE AUFHEBUNG ALLER HAFTBEFEHLE!

FÜR DIE BESTRAFUNG DER MÖRDER!

**GERECHTIGKEIT!
FREIHEIT!
DEMOKRATIE!**

Aus dem nördlichen Mexiko.

Für das Geheime Indigene Revolutionäre Komitee -
Generalkommandantur
der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung
Für die Sechste Kommission der EZLN

Subcomandante Insurgente Marcos
Mexiko, Oktober 2006

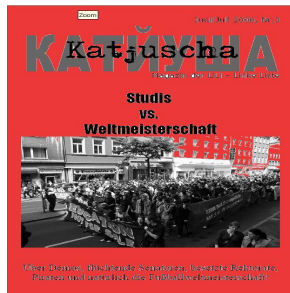
* * *

(übs. von Dana)

<http://enlacezapatista.ezln.org.mx/la-otra-campana/545/>



NOCH ERHÄLTlich SIND:



No.3 – Studiprotest und Fußballweltmeisterschaft



No.2 – Rechtsradikalismus und Stadtpolitik



No.1 Wahlkampfansage- Alles über die Gruppe LiLi

Entweder online unter <http://www.lili-siegen.de> oder im FSR1(2)-4 nachfragen!

▪ VERANSTALTUNGEN ▪

7. November: Separatismus in Europa

Referent: Sven Gringmuth
20 Uhr VEB Siegen

21. November: Kick it like Frankreich

Filmvorführung
18:30 Uhr, Blauer Hörsaal

24. November: LiLi Party

21 Uhr, VEB Siegen
3 Euro Eintritt

5. Dezember: LiLi Theke

ab 20 Uhr, VEB Siegen

**Mitte Dezember :
StuPa Wahl, LiLi Wählen!**

StuPa Wahlen im Dezember!



Wählt LiLi!!